

englischen episkopalen Hochkirche („The Established Church of England“, High Church), die, im Dogma protestantisch, die katholische bischöfliche Verfassung beibehielt. Heinrichs VIII. älteste Tochter Maria¹ („die blutige“), die 1553—58 regierte, versuchte, mit Philipp II. vermählt, durch Gewaltthaten die Reformation auszurotten und verletzte auch die nationalen Empfindungen des Volkes durch ihre Teilnahme am Kriege Spaniens gegen Frankreich, der England Calais kostete (§ 128 Anm. 1).

Auf sie folgte Elisabeth 1558—1603. Bestrebt die Parteien zu versöhnen, stellte sie die Hochkirche wiederher und erregte damit den Widerspruch sowohl der Katholiken wie der Calvinisten (Puritaner, Nonkonformisten, Dissenters). In eine entschiedene Stellung als Vorkämpferin des Protestantismus wurde Elisabeth erst durch ihre Gegnerschaft zu der schottischen Königin Maria Stuart gebracht, deren Nachfolge anzuerkennen sie sich nicht hatte entschließen können und die nach katholischer Auffassung sogar die allein Thronberechtigte war².

In der Wiege schon Königin von Schottland (1542), erhielt Maria ihre Erziehung an dem frivolen französischen Hofe, heiratete Franz II. von Frankreich, ward aber 18jährig Witwe und kehrte nun nach Schottland zurück, wo ihre Mutter Maria Guise, die Regentin, völlig ohnmächtig gewesen war sowohl der Unbotmäßigkeit der von dem Grafen Murray, Marias Halbbruder, geführten Clans als dem siegreichen Vordringen der Reformation gegenüber: unter der Führung des John Knox, der an Strenge und Herbheit Calvin noch übertraf, war die unduldsame schottische Presbyterialkirche³ eingeführt worden (1560). Marias Katholizismus und Lebenslust

1) Die von dem Vormunde Eduards VI. zur Königin ausgerufene Johanna Grey, eine Grofsnichte Heinrichs VIII., wurde in den Tower gebracht und darauf hingerichtet.

2)

Heinrich VII. Tudor		
Heinrich VIII.	Margarete	Jakob IV. Stuart
Elisabeth	Jakob V.	Maria Guise
	Maria Stuart.	

3) So heisst sie, weil gewählte Laienälteste (Presbyter) im Ortskirchenrat, dem Presbyterium, wie in der Provinzial- und Generalsynode den Geistlichen zur Seite traten.